

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100





## Die Stimmung in Konstantinopel nach den Niederlagen bei Kirrkilisse und Kumanovo.

Die beiden schweren Niederlagen, welche die türkische Armee auf dem östlichen und auf dem serbischen Kriegsschauplatz erlitten hatte, mußten selbstverständlich in der osmanischen Hauptstadt zu großen Besorgnissen Anlaß geben. Zunächst versuchte die türkische Regierung die Niederlagen abzuleugnen, oder doch den Eindruck abzuschwächen, den sie hervorrufen mußten. Es ist von Interesse, wie sich am 26. Oktober, zwei Tage nach den großen Schlachten, die Stimmung in Konstantinopel darstellte. Ein Korrespondent schreibt darüber:

Als die Hoffnungen auf die Vermeidung der kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan immer geringer wurden und der Krieg schließlich nicht mehr aufzuhalten schien, suchte man allerseits nach den europäischen Diplomaten, horchte man ängstlich auf den Ton, den das europäische Konzert von sich geben würde. Vergebens suchte man in dem Gerichtssaal, in dem die Streitenden abgeurteilt werden sollten, nach den Richtern. Der Brand war angesteckt. An ein Löschen war nicht mehr zu denken. Daher begrüßte sich Europa und gefiel sich in der Rolle des Zuschauers, nur darauf bedacht, nicht etwa selbst aus dem Gleichgewicht zu fallen. Wie lange es in dieser passiven Stellung verharren werde? Das war die Frage, die man sogleich nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten stellte. Daß die Mächte einem monatelang andauernden Schlachten ruhig zusehen werden, daran hat wohl niemand geglaubt, viel eher an die Wahrscheinlichkeit, daß Europa nach der ersten entscheidenden Schlacht die Hand in den Gang der Ereignisse legen wird.

Die öffentliche Meinung der Türkei hat sich gleich beim Ausbruch des Krieges die Möglichkeit eines solchen Endes vergegenwärtigt und die Konsequenzen in Betracht gezogen, die sich aus einer Intervention der Mächte für die Türkei ergeben werden. Mit einem etwas unangenehm berührenden Hurrageschrei haben die Türken den Gedanken an eine Intervention abgewehrt: bis aufs Messer sollte gekämpft werden. Es ist nicht ausgeschlossen, ja wohl

wahrscheinlich, daß bei dieser Interventionsabwehr unangenehme Erinnerungen an die von den Mächten bisher in Szene gesetzten Konferenzen maßgebend waren, bei denen das ottomanische Reich, insofern es daran beteiligt war, nie zu seinem Vorteil abgeschnitten hat. Die Vermutung, daß die Türkei in jedem Fall, ob sie nun nach schwerem Kampf aus den Schlachten als Sieger hervorgeht oder nicht, die schlechtere Karte ziehen würde, wehrte sich gegen eine europäische Intervention bis zum letzten Augenblick.

Heute ist das Schlachten in vollem Gang. Viel Blut ist bereits geflossen. Noch ist keine Entscheidung den Ereignissen in den Weg getreten. Nur das Bewußtsein hat sich auch in allen türkischen Kreisen ausgebreitet, daß die Stunden des Ernstes gekommen sind. Auch in denjenigen Kreisen, deren Führer die grüne Fahne entrollten, mit der sie, selbst unter der Gefahr, vollkommen vernichtet zu werden, über die Leichen des Feindes stürmen wollten. Dieser Ernst der Stunde, in der noch mit wechselnden Erfolgen gekämpft wird, hat einen Meinungsumschwung auch in der türkischen Presse zur Folge gehabt. Der französische Ministerpräsident hat neuerdings gesprochen und eine Intervention zur Beendigung des Krieges in Aussicht gestellt, und der türkische Ministerrat hat sich am Freitag — eine durchaus ungewohnte Begebenheit — mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Die öffentliche Meinung tut jetzt desgleichen. Die Tatsache ist unverkennbar, daß sich auch hier die Meinung zugunsten einer Intervention verschoben hat, und daß auch die Türkei Herrn Poincaré für eine günstige Lösung dank wissen würde. Den Weg zu finden, daß die Lösung nicht zum Nachteil der Türkei geschehe, bleibt nun Sache der Mächte.

Eine gedrückte Stimmung liegt über der Hauptstadt des ottomanischen Reiches. Fast keine Nachrichten kommen vom Kriegsschauplatz. Die wenigen, die hier eintreffen, sind kaum darnach, eine siegesfreudige Stimmung vorzubereiten. Die offiziellen Meldungen haben eine merkwürdige Färbung: noch gestern abends sprachen